

e-LEARNING:

EIN FLEXIBLES LERN- UND LEHR-KONZEPT FÜR MODERNE SCHULEN

Grundgedanke Ein Grundzug der postindustriellen Gesellschaft ist die Individualisierung aller Lebensbereiche. Auch die Vorgänge des Lernens und Lehrens entwickeln sich weg vom kollektiven Gleichschritt einer Lerngruppe hin zu einer eigenverantwortlich betriebenen Tätigkeit einzelner Lerner oder lernender Teams. Beim sogenannten *Handlungsorientierten Unterricht* tritt die bisherige Form der Dominanz des Lehrers* zurück. Sie wandelt sich zu einer impulsgebenden, eher stützenden und weniger kontrollierenden Tätigkeit. Erhalten bleibt jedoch die „Richtlinienkompetenz“ des Lehrers in dem Sinne, dass er Rahmen und Ziel der Unterrichtstätigkeit vorgibt. Der Erfolg dieser Arbeitsform steht und fällt allerdings mit der o.g. *Eigenverantwortlichkeit* der Lernenden. Sie kann nicht generell bei allen Schülerinnen und Schülern -als quasi *natürliche, voraussetzungslos in den Unterricht eingebrachte Qualifikation*- vorausgesetzt werden. Sie heranzubilden ist vielmehr eine zentrale Aufgabe schulischer Tätigkeit. Diese personelle Eigenschaft der Eigenverantwortlichkeit lernen die Schüler bekanntlich nur durch eigenverantwortliches Handeln.

Eine Methode, diesen Lern- und Handlungsprozesses zu gestalten und organisieren, ist das e-Learning (elektronisches Lernen, virtuelles Klassenzimmer).

*Alle personenbezogenen Begriffe, wie z. B. „Lehrer“ und „Schüler“, verstehe ich immer geschlechtsneutral!

Externe Notwendigkeiten Unabhängig von den o.g. -mehr theoretischen, philosophisch-pädagogischen- Motiven gibt es bezogen auf das e-Learning auch einen eher pragmatischen Zugang zur Problematik. Am Beispiel der Poelchau-Oberschule und der anderen drei Sportschulen in Berlin sei er erläutert:

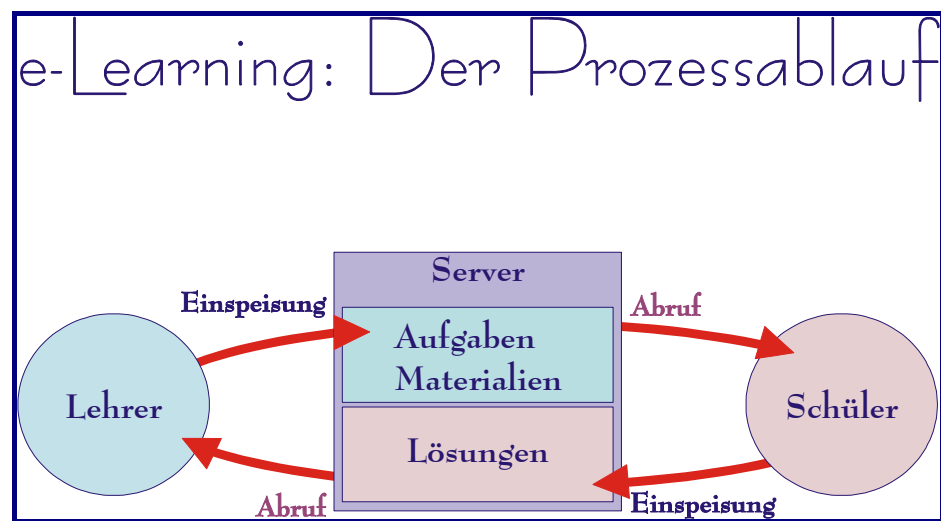
Die Intention dieser Schulen als Sportschulen (der Landessportbund spricht sogar von den „Eliteschulen des Sports“) besteht in der Heranbildung von Leistungssportlern, ja von Hochleistungssportlern. Je weiter die einzelnen Schüler auf diesem Weg gelangen, desto mehr häufen sich die Zeiten ihrer Abwesenheit vom regulären Unterricht. Je nach sportlichem Qualifikationsstand können so 4-6 Wochen trainings- oder wett-kampfbedingte Abwesenheit vom regulären Unterricht zusammenkommen. Mit dem Alter der Schüler nehmen diese „Fehlzeiten“ zu, so dass sich gerade im schulabschlussrelevanten 10. Schuljahr, aber erst recht in der Oberstufe, eine deutliche Häufung der Abwesenheitszeiten ergibt.

e-Learning als
Lösungsansatz

Es muss daher das Ziel der Sportschulen sein, ihre sportbedingt abwesenden Schülerinnen und Schüler mit den für ihre jeweilige Lerngruppe aktuellen Unterrichtsmaterialien zu versorgen. Herkömmlicherweise wurden ihnen Schulbücher und Arbeitsbögen in die Hand gedrückt, verbunden mit der Aufforderung zur entsprechenden Bearbeitung.

Die Entwicklung der modernen Kommunikationstechniken hat jedoch ein Instrumentarium geschaffen, das diesen Lernvorgang optimiert. Mit Hilfe des Internets und einer auf (Lern)Projektmanagement angelegten Softwarelösung ist es möglich, eine zweigleisige Kommunikation mit den externen Schülerinnen und Schülern aufzubauen.

Der vereinfachte Ablauf dieses Prozesses ist in der abgebildeten Graphik visualisiert:



Auf einem Server werden die Arbeitsmaterialien für jeden einzelnen Schüler (oder eine Schülergruppe) abgelegt. Jeder Schüler kann sich seine individuellen Aufgaben abholen und sie bearbeiten. Im Anschluss daran legt er die bearbeiteten Materialien wieder in seinem Fach auf dem Server ab. Zusätzlich kann er auch Rückfragen an den Lehrer stellen und um zusätzliche Hilfestellungen bitten.

Der Lehrer wiederum kann auf seinem Server in der Schule sehen, welcher Schüler wann welche Materialien abgerufen hat und welche Arbeitsergebnisse er in das Netz eingespeist hat. Zusätzlich kann (muss) er auf die Anforderung von zusätzlichen Hilfestellungen reagieren. Der Lehrer kann relativ zeitnah auf die Lernfortschritte des Schülers reagieren und beide bleiben somit Teil eines Lernprozesses. Die Kommunikation ist nicht mehr darauf beschränkt, im Nachhinein, bei Rückkehr, die Materialien einzusammeln. Je nach Ausbaustufe des genutzten Kommunikationssystems kann eine synchrone, in „Echtzeit“ ablaufende Lernsituation hergestellt werden (wie z. B. beim Chat) oder eine asynchrone, zeitversetzte Lernsituation (wie z.B. beim Austausch von e-Mails)

Personelle und materielle Rahmenbedingungen

Auf Seiten von Schülern und Lehrern setzt das e-Learning eine hohe Kompetenz in der Nutzung der dafür relevanten Hard- und Software voraus. Dieses Schulungsniveau ist (auf Schüler- wie auf Lehrerseite!) nicht umstandslos vorauszusetzen. Es hat sich herausgestellt, dass gezielte schulinterne Fortbildungsveranstaltungen ein hohes Maß an Akzeptanz und Effektivität besitzen; es stellt sich bei den Beteiligten so etwas wie Neugierde ein. Optimal wäre hier auch die Einbindung der Eltern, damit sie ihre Kinder in diesem Lernprozess stützend begleiten können und nicht verständnislos (und damit oft eher bremsend und ablehnend) daneben stehen. Ferner hat es sich gezeigt, dass der Einsatz des e-Learnings zunächst mit einer kleineren Zahl von Beteiligten durchgeführt werden sollte. Ein überschaubares e-Learning-Team schafft auch eine überschaubare Situation beim Lösen der mit Sicherheit auftretenden „Kinderkrankheiten“. Ein Scheitern im Großeinsatz, ohne vorangestellte Testphase, würde starke Vorbehalte schaffen. Optimal für diese Start- bzw. Testphase wäre die Begleitung der abwesenden Schüler durch eine sachkompetente Lehrperson, damit auftretende Schwierigkeiten vor Ort gelöst werden können. Sinnvoll wäre ferner eine feste Terminvereinbarung für Chats, die in Echtzeit ablaufen.

Zumindest in der Anfangsphase ist e-Learning eine personal- und zeitintensive Angelegenheit. Es darf nicht verschwiegen werden, dass sich für die im Netz unterrichtenden Lehrer durch die Betreuung der in der Schule befindenden und der abwesenden Schüler ihrer Lerngruppen eine vermehrte Arbeitsbelastung ergibt. Ganz abgesehen davon kommt noch der Aufwand für die eigene Kompetenzbildung hinzu.

Alle Beteiligten müssen mit leistungsfähigen PC's ausgestattet sein, wobei die abwesenden Schüler mindestens ein Notebook benötigen, auf dem die Zugangssoftware für die Kommunikationsplattform installiert sein muss. Für die Wettkämpfer muss vor Ort die Möglichkeit bestehen, mit ihrem PC online gehen zu können.

Erfahrungsgemäß haben Trainer und andere Sportverantwortliche vor Ort oft einen Tunnelblick allein auf die zu erbringenden sportlichen Leistungen und blenden die Schülerseite ihrer Sportler aus. Hier sind die Leitungsebenen des Sports gefordert, ggf. bei Trainern und Wettkampfverantwortlichen Sensibilität für die Belange der Schulen einzufordern.

In den Berliner Sportschulen (wie übrigens u. a. auch im Sächsischen Bildungsministerium) hat sich die Softwareplattform BSCW als einsatztauglich erwiesen, weil sie die notwendige Anpassungsfähigkeit besitzt und ihre Handhabung leicht erlernbar ist.

Aufgaben der Zentralverwaltungen

Für eine einzelne Schule ist jedoch der hohe Nutzungspreis, den die Anbieter von BSCW in der Regel erheben, ein nahezu unüberwindliches Hindernis. Zwar kann Schulen auf deren Antrag die Nutzungsgebühr erlassen werden, nur liegt die Entscheidung darüber im Ermessen des Anbieters. Sinnvoll wären Rahmenvereinbarungen der Kultusministerien mit den Anbietern, mit dem Ziel, allen Schulen Möglichkeiten für die Nutzung der BSCW-Software bereit zu stellen -nach dem gleichen Muster, wie seinerzeit mit der Telecom die Bewegung *Schulen an das Netz* ins Leben gerufen wurde- oder ersatzweise hauseigene Lösungen bereit-

zustellen (wenngleich das eher eine zweite Erfindung des Rades darstellen würde). Noch drängender wird der Lösungsdruck für dieses Problem, wenn schulischerseits nicht nur eine –begrenzte- Zahl von Hochleistungssportlern versorgt werden muss, sondern das e-Learning integraler, flächendeckender Bestandteil des schulischen Lernangebots werden sollte.

M.E. gehört ein Angebot im Bereich des e-Learning spätestens in fünf Jahren zum Standardangebot jeder qualitätsorientierten Schule.

Ein großes rechtliches Problem stellt möglicherweise die Elektronisierung von durch das Copyright geschützten Lernmaterialien der Schulbuchverlage dar. Diese urheberrechtlichen Hindernisse müssten ebenfalls auf zentraler Ebene beseitigt werden. Für die einzelnen Schulen wäre es nicht nur misslich, wenn sie von einem Schulbuchverlag eine Abmahnung wegen missbräuchlicher Nutzung geschützten Materials bekämen, sondern auch unzumutbar, in jedem Einzelfall Verhandlungen führen zu müssen.

Die Eigenständigkeit (Autonomie) der Einzelschule braucht die stützende und nicht nur die gewährende Begleitung durch die bisherige „Obrigkeit“. - Hier ist ein weiterer Beleg für diese Binsenweisheit.

e-Learning als
Hebel der
Schulentwicklung

Die Gestaltung eines Lehrangebotes im Bereich des e-Learning durch die einzelnen Schulen ist nicht nur eine auf das Technische beschränkte Neuerung. Sie stellt, wie bereits angedeutet, für die einzelnen Kollegien auch einen Impuls dar, das eigene Lehrangebot zu überdenken. Die tendenzielle Transparenz dieses Lehrangebots innerhalb wie auch außerhalb der Schule öffnet Möglichkeiten zur Diskussion über Unterrichtsgestaltung und nachhaltiges Lernen. Diese Diskussion zieht wiederum das Durchleuchten schulinterner Kommunikationsstrukturen nach sich. Innovative Schulleitungen, die in „ihren“ Schulen ein Prozess- und Qualitätsmanagement implementieren wollen und die Lehrer, die meist weniger an Fragen der Organisationsentwicklung, wohl aber an der Gestaltung von gutem, nachhaltigem Unterricht interessiert sind, finden hier eine gemeinsame Basis.

Vom Segen der
Kooperation

Erfahrungsgemäß verhalten sich einige Kollegen in diesem Prozess sehr reserviert. Die Befürchtung, zu viel von dem eigenen Tun preisgeben oder gar verändern zu müssen, ist weit verbreitet. Auch müssen für das e-Learning viele in jahrelanger Berufspraxis individuell erstellte Lehrmaterialien neu zugeschnitten werden.

In der Poelchau-Oberschule in Berlin hat sich gezeigt, dass deren Kooperationspartner im Bereich des Sports und der Wirtschaft (z. B. im Rahmen des Wahlpflichtangebots „Junge Manager“) mit ihren klaren, externen Vorgaben für frischen Wind in den schulinternen Diskussionen sorgen. Bei Kooperationsgesprächen zeigt sich, dass die externen Partner der Schule deren Fachkompetenz im Lern- und Lehrprozess nie infrage stellen. Im Gegenteil. So helfen sie, die Entwicklung voranzutreiben, indem sie die Bedürfnisse der Gesellschaft in die Schulen hineintragen und ermutigen so Zögernde.

-Learning-
ein Bereich in
Entwicklung

Das e-Learning erweitert und vitalisiert die Lehr- und Lernplattform jeder Schule. Was am Beispiel der Poelchau-Oberschule und der anderen Berliner Sportschulen, die auf diesem Gebiet eine Pilotfunktion inne haben, beschrieben wurde, lässt sich auf alle anderen Schulformen und -typen übertragen:

So können Schülerinnen und Schüler, die wegen eines längeren Krankenhaus- oder Kuraufenthalts abwesend sind, ebenso betreut werden, wie Schüler, die zu einer Exkursion oder einem Schullandheimaufenthalt unterwegs sind. Lernschwache Schüler können vom e-Learning ebenso profitieren, wie Eltern, die sich über den Unterricht informieren wollen. (Warum können nicht auch Eltern in einem speziellen elektronischen Postfach Fragen stellen oder Anregungen geben?)

Warum kann z.B. eine gute Schule ihr Angebot nicht ins Netz stellen und dort sogar zum Kauf anbieten oder anders herum, warum können Schulen nicht kooperieren, indem sie miteinander absprechen, wer welche Unterrichtsfächer internetfähig aufbereitet. Warum kann es nicht extern lernende Schüler geben, so wie es auch Fernlehrgänge im Bereich der Erwachsenenbildung gibt, warum können nicht bisherige Abendlehrgänge für den Haupt- und Realschulabschluss durch e-Learning entlastet werden?

Ausblick

Wenn sich –schon in naher Zukunft- an qualitätsorientierten Schulen das System des e-Learnings etabliert haben wird, werden sich noch weitere Formen und Gelegenheiten der Nutzung ergeben, an die wir heute noch gar nicht denken.

© Dietmar Schewe, Juli 2003